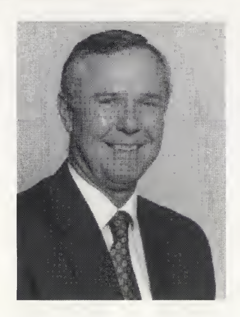
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Kehren Sie häufig zum Tempel zurück

Elder Dennis B. Neuenschwander
Erster Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft

Zu den einzigartigen Lehren der wiederhergestellten Kirche gehören diejenigen, die den Tempel betreffen. Der Tempel ist ein Symbol für unser höchstes geistiges Trachten, eine sichtbare Erinnerung an unsere geistige Verantwortung, ein Ort, an dem wir heilige Bündnisse eingehen, ein Heiligtum außerhalb der Welt. Der Tempel ist das Haus des Herrn.

Der Tempel steht für das höchste geistige Trachten eines Volkes und eines einzelnen Menschen. Das gilt heute genauso wie früher für die Israeliten. Einer von König Davids hehrsten Träumen war es, einen Tempel zu bauen. Er schämte sich vor dem Herrn, weil er selbst in einem schönen Haus wohnte, während die Bundeslade des Herrn in einem Zelt stand. Der Herr gestattete David zwar nicht, einen Tempel zu bauen, aber er ließ ihn wenigstens das Baumaterial sammeln. Nur das beste Material und die besten Bauleute waren gut genug. Die Israeliten setzten sich auch selbst dafür ein, daß dieser Traum vom heiligen Tempel in Erfüllung ging. "Das Volk freute sich über diese Freigebigkeit; denn sie hatten mit ungeteiltem Herzen willig für den Herrn gespendet." (1 Chronik 29:9.) Salomo durfte dann den Traum seines Vaters verwirklichen. Es ist bekannt, wie schön dieser erste Tempel war. Er wurde zum wichtigen geistigen Symbol für das ganze Volk. Nachdem die Babylonier den Tempel zerstört hatten, hatte sein Wiederaufbau bei den zurückkehrenden Juden oberste Priorität. Die Propheten waren der Meinung, daß der Tempel für die Juden, die ja siebzig Jahre im Exil gelebt hatten, ein Sammelplatz sein werde. Interessanterweise wird das Ende der babylonischen Gefangenschaft nicht bei der Rückkehr der Juden nach Jerusalem angesetzt, sondern bei der Vollendung des wiederaufgebauten Tempels. Solche hehren Vorstellungen in bezug auf den Tempel sind den Heiligen der Letzten Tage durchaus vertraut. Wegen der heiligen Handlungen, die dort vollzogen werden, bildet er den Mittelpunkt unserer geistigen Reife. Wenn wir an den Tempel denken, dann denken wir nur an das, was vor Gott rein und heilig und unbefleckt ist. Wenn wir den Tempel betreten, dann schwingt sich unser Denken und Handeln zu einer höheren geistigen Ebene auf. Wir fangen an, uns dem Ziel unseres geistigen Trachtens, das der Tempel symbolisiert, zu nähern.

Der Tempel dient als sichtbare Erinnerung an unsere geistigen Aufgaben. Während ich Missionspräsident war, war es mir wichtig, daß jedes neue Mitglied der Kirche ein Bild vom Freiberg-Tempel geschenkt bekam. Ich bat sie alle darum, es an einer Stelle aufzuhängen, wo sie es oft sehen konnten. Das Bild erinnerte sie an wichtige geistige Ziele. Das war weder eine neue noch eine außergewöhnliche Idee. Als David alles Material für den Tempel gesammelt hatte, rief er sein Volk zusammen, um ihm einen Segen zu spenden und es zum Bau des Tempels anzuspornen. In dem Gebet für sein Volk finden wir die folgende flehentliche Bitte: "Herr, Gott unserer Väter Abraham, Isaak und Israel, erhalte diese Gesinnung für immer im Herzen deines Volkes! Lenke sein Herz auf dich!" (1 Chronik 29:18.) Auch Präsident Kimball hat den Mitgliedern der Kirche geraten, bei sich zu Hause entsprechende Bilder anzubringen. Können wir jemals den Tempel betrachten, ohne an unsere Verantwortung gegenüber dem Herrn erinnert zu werden? Um so wichtiger ist es dann, daß wir regelmäßig an den heiligen Handlungen des Tempels teilnehmen.

Der Tempel ist ein Ort für heilige Bündnisse. Seit Anbeginn schließt der Herr mit seinen Kindern Bündnisse. Mit Abraham, Isaak und Jakob hat er heilige Bündnisse geschlossen. Die Israeliten waren das Bundesvolk des Herrn. Dadurch, daß sie sich an diese Bündnisse hielten, empfingen sie reichen Segen. Ebenso mißfiel es dem Herrn aber, wenn sie die Bündnisse, die sie mit ihm geschlossen hatten, mißachteten oder übertraten. An dieser grundlegenden Bundesbeziehung hat der

Herr nichts geändert, sondern es gibt sie noch heute. Dafür haben wir reichlich Beispiele. Die Taufe, das Priestertum, der Sabbat, das Abendmahl, der Zehnte und das Wort der Weisheit sind alles Bündnisse. Tatsächlich bezeichnet der Herr das Evangelium selbst als den "neuen und immerwährenden Bund". Im Tempel werden die heiligsten Bündnisse geschlossen. Die Begabung, die Siegelung von Familienbindungen für die Ewigkeit, die stellvertretende Arbeit für die Verstorbenen und weitere heilige Handlungen sind dem Tempel vorbehalten. Durch die Bündnisse lernen die Heiligen der Letzten Tage, wie sie leben sollen. Wenn wir häufig in den Tempel gehen, werden wir an die Bündnisse erinnert, die wir mit dem Herrn geschlossen haben.

Der Tempel ist ein Heiligtum außerhalb der Welt. Wer von uns kennt nicht den Streß der heutigen Welt? Jeden Tag werden wir mit Gedanken und Vorstellungen konfrontiert, die in der Welt allgemein akzeptiert sind, die aber mit den Vorstellungen des Evangeliums unvereinbar sind. Der Tempel ist ein Ort, an dem wir reichlich geistige Erneuerung finden. Er ist ein Ort, an dem wir vorübergehend die Welt verlassen, um unser Leben vom Blickwinkel der Ewigkeit aus zu betrachten.

Der Tempel ist das Haus des Herrn. Ehe die Israeliten einen dauerhaften Tempel bauen konnten, gebot ihnen der Herr, ein tragbares Heiligtum zu errichten. Der Herr offenbarte Mose: "Macht mir ein Heiligtum! Dann werde ich in ihrer Mitte wohnen." (Exodus 25:8.) In dem Weihungsgebet für den Kirtland-Tempel sagte der Prophet Joseph Smith: "... daß alle, die über die Schwelle des Hauses des Herrn treten, deine Macht verpüren und sich gedrängt fühlen anzuerkennen, daß du es geheiligt hast und daß es dein Haus ist, eine Stätte deiner Heiligkeit." (LuB 109:13.) Wir können diese Heiligkeit erfahren, indem wir den Tempel häufig besuchen.

Der Tempel ist der Eckstein unserer geistigen Entwicklung. Seine heiligen Handlungen erfassen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Daß er uns zum Segen gereichen kann, wird deutlich, wenn wir gemäß den heiligen Bündnissen leben, die wir innerhalb seiner heiligen Mauern schließen. Mögen wir alle uns darauf vorbereiten, in den Tempel zu gehen und regelmäßig an seinen heiligen Handlungen teilzunehmen.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE



Was bedeutet es, ein Heiliger der Letzten Tage zu sein?

Helene Ringger

"Man sieht nur mit dem Herzen gut.
Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Saint-Exupéry

Lowell S. Bennion erzählte zur obigen Frage folgendes Erlebnis: "Ich nahm in meinem Leben an vielen Fireside-Plaudereien teil. Einmal wollte ich anläßlich einer solchen Zusammenkunft etwas Besonderes machen. Wir waren eine kleine Gruppe von jungen Leuten, die in einem Kreis saßen. Ich sagte zur ersten Person auf meiner linken Seite: 'Ich möchte, daß jeder von euch der Reihe nach eine Aussage macht, **was ihr nicht tut**, weil ihr Heilige der Letzten Tage seid.' Die erste Person sagte: 'Ich rauche nicht.' Die zweite: 'Ich trinke nicht.' Die dritte: 'Ich trinke keinen Kaffee.' und die vierte: 'Ich gehe am Sonntag nicht ins Kino.' Und endlich sagte die fünfte Person: 'Ich fluche nicht.' Ich sprach dann die jungen Leute auf der rechten Seite an und bat sie: 'Bitte sagt mir, **was ihr tut**, weil ihr Heilige der Letzten Tage seid.' Die erste Person sagte: 'Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche.' Die zweite: 'Ich besuche die Priestertumsversammlung.' Die dritte: 'Ich gehe in die Sonntagsschule.' Die vierte: 'Ich gehe zur Chorprobe.' Und endlich sagte die fünfte: 'Ich zahle den Zehnten.' Ich versuchte die jungen Leute noch ein bißchen aus dem Busch zu klopfen, aber vergeblich. Ich dachte, ich hätte wohl bei dieser Gruppe einen schlechten Tag erwischt. Aber als ich bei der nächsten Fireside einer anderen Gruppe dieselben Fragen stellte, bekam

ich ungefähr die gleichen Antworten. Ich hatte absolut nichts gegen die Aussagen der jungen Leute. Ich selbst zahle den Zehnten, bin enorm dankbar für das Wort der Weisheit und besuche auch regelmäßig und mit Freuden die Versammlungen. Was mich aber nachdenklich stimmte, war nicht das, **was gesagt wurde**, sondern das, **was nicht gesagt worden war**. Ich weiß nicht, wie es bei Ihnen ist, aber wo ich wohne und lehre, habe ich beobachtet, daß viele Studenten und junge Leute unser religiöses Leben auf ein Modell einer bestimmten Lebensweise und Gehorsam gegenüber einigen sichtbaren Gesetzen in unserer Lehre reduzieren. Oft habe ich Angst, daß wir als Heilige der Letzten Tage oder als moderne Israeliten in dieselben Fehler verfallen können wie frühere Generationen des Hauses Israel. In den Tagen von Amos und Jesaja waren die Israeliten 'sehr religiös'. Aber ihr eher begrenztes Muster von religiösem Leben gefiel weder Gott noch seinen Propheten. Wir lesen darüber zum Beispiel in Amos 5:21-24: 'Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe keinen Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.' " Soweit die Ausführungen von Lowell S. Bennion.

Anläßlich einer Fireside in Europa habe ich jungen Leuten genau dieselben Fragen gestellt und zu meinem Erstaunen ungefähr dieselben Antworten erhalten wie eingangs erwähnt. Worüber ich mir persönlich Gedanken gemacht habe ist folgendes: Oft legen wir großen Wert auf Gebote, die andere Menschen vielleicht nicht kennen, scheinbar nicht so konsequent wie wir halten oder anders befolgen als wir es tun. Es handelt sich dabei vielfach um "meßbare" Gesetze. Wir rauchen nicht, trinken keinen Alkohol, schwarzen Tee und Kaffee, gehen am Sonntag zur Kirche und besuchen die FHV, die Priestertumsversammlung und die Sonntagsschule und zahlen ehrlich den Zehnten. Handelt es sich aber um Gesetze eher "äußerlicher, meßbarer oder sichtbarer" Natur, sind wir oft nicht sicher, ob wir als Mitglieder seiner Kirche auch wirklich danach leben. Ich habe mich einmal zusammen mit anderen Mitgliedern mit einem Mann unterhalten, der nicht an Gott glaubt. Er hatte ein großes moralisches und ethisches Empfinden und sagte folgendes: "Wissen Sie, ich würde meine Frau nie betrügen, ich verabscheue Lüge und Unehrlichkeit. Auch versuche ich täglich Gutes zu tun, und zwar meiner Familie und meinem Nächsten." Ich war tief beeindruckt von diesem Mann, hatte ich doch geglaubt, ihm als Christ die christlichen Moralgrundsätze erläutern zu müssen.

Die Lehre unseres Heilandes muß uns zur Ganzheit führen. Das Nichtbefolgen eines Gesetzes kann nicht durch das Halten eines anderen Gesetzes kompensiert werden. Das vielleicht hundertprozentige Befolgen des Wortes der Weisheit oder des Zehntenzahlens hilft mir wenig in bezug auf mangelnde Nächstenliebe oder Ehrlichkeit. Die Frage, was wir tun, weil wir Heilige der Letzten Tage sind, muß in einem weiteren Sinne beantwortet werden. Nicht nur als Trennendes in bezug auf die Lebensweise von Menschen anderer Religionen und guter Menschen im allgemeinen, sondern in bezug auf das, was unsere Kirche als Lehre in den Mittelpunkt stellt, nämlich das Evangelium unseres Erlösers. Wenn unser Leben als Heilige der Letzten Tage echt und bedeutungsvoll sein soll, so wie es Joseph Smith immer wieder betont hat, müssen wir an das glauben und danach leben, was Christus gelehrt und gelebt hat.

Diese Nachfolge beginnt mit dem Gehorsam. Für mich persönlich ist Gehorsam aber nur die unterste Sprosse der Leiter, die zur Vollkommenheit führt. Steigen wir die Leiter hinauf, machen wir viele Lernprozesse durch und sammeln Erfahrungen, bis wir endlich die oberste Sprosse erreicht haben. Sie verkörpert das Bedürfnis, die Liebe, die Bereitschaft und Verantwortung, "aus freien Stücken" Gutes zu tun und die Gebote zu halten.

Unter diesen Gesichtspunkten könnten die Antworten auf die eingangs erwähnten Fragen nebst den von den jungen Leuten gemachten Aussagen noch folgendes beinhalten: **Was tun wir nicht**, weil wir Heilige der Letzten Tage sind? Ich betrüge weder Gott noch andere, noch mich selbst, auch im kleinen nicht; ich versuche keinem Lebewesen Schaden zuzufügen; ich trage Sorge für die Schöpfung Gottes. Und auf die Frage, **was wir tun**: Ich bin ein guter Nachbar; ich bin geduldig mit meiner Familie, meinem Nächsten und mit mir selbst; ich bin tolerant und bleibe mir dabei selber treu; ich sage die Wahrheit; ich hungere nach Erkenntnis; ich lebe das, was ich predige; ich glaube an ein einfaches Leben und setze meine ganze Kraft ein, um das Leid auf dieser Welt zu vermindern; ich verändere mein Leben, weil ich an das Prinzip der Buße und der Vergebung glaube.

Möge uns der Vater im Himmel die Kraft geben, unsere Religion so zu leben, daß wir tatsächlich Nachfolger von Christus sind.

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

Die FHV-Führungsbeamtinnen müssen die jungen Frauen liebevoll in der FHV aufnehmen und ihnen echte Freundschaft entgegenbringen. Das hilft den jungen Frauen, nach dem Evangelium zu leben und weiter in der Kirche aktiv zu bleiben.

Die JAE-Repräsentantin und das zuständige Ausschußmitglied planen den Übergang der Mädchen von der JD in die FHV, und zwar auf Weisung der FHV-Leiterin und in Zusammenarbeit mit der JD-Leiterin.

Um den Mädchen beim Übergang in die FHV zu helfen, besuchen die JAE-Repräsentantin, das zuständige Ausschußmitglied und/oder die FHV-Leiterin die Lorbeermädchenklasse und erklären den 17jährigen Mädchen die FHV.

(Handbuch *Frauenhilfsvereinigung*, Seite 5,6.)

Bei der Aktivierung durch die Sonntagsschule geht es um mehr als nur darum, die Anwesenheit in der Sonntagsschule zu steigern. Die Beamten, die SoSch-Lehrer, der Sekretär, die Begrüßenden, die Klassenbeamten und die Mitglieder wirken zusammen und helfen den anderen, im Evangelium und in den Programmen der Kirche eine aktive Rolle zu spielen. . . .

Ein und dieselbe Methode kann nicht jedem helfen. Jeder SoSch-Mitarbeiter muß daher versuchen, jeden, für den er zuständig ist, besser kennenzulernen. Dann muß er, indem er mit viel Beten nach der Führung durch den Geist strebt, die beste Möglichkeit suchen, wie er auf jeden persönlich einwirken und ihm zeigen kann, daß er ihn gern hat.

(Handbuch *Sonntagsschule*, Seite 13.)

Der Herr hat gesagt, es sei sein Werk und seine Herrlichkeit, "die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen"

(Mose 1:39).

Er hat seine Kirche gegründet, damit sie bei diesem großen Werk hilft. Demzufolge ist es die Mission der Kirche, alle einzuladen, zu Christus zu kommen (siehe LuB 20:59) und in ihm vollkommen zu werden (siehe Moroni 10:32). Diese Mission hat drei Bereiche, und besonders die Priestertumsführer sind dafür verantwortlich.

Die Bereiche sind:

1. jeder Nation, jedem Geschlecht, jeder Sprache und jedem Volk das Evangelium des Herrn Jesus Christus verkündigen;

2. die Heiligen vervollkommnen: sie darauf vorbereiten, daß sie die Evangeliumsverordnungen empfangen, und für die Armen und Bedürftigen sorgen;

3. die Toten erlösen: heilige Handlungen des Evangeliums stellvertretend für sie vollziehen.

(Handbuch *Führung im Melchisedekischen Priestertum*, Seite 3.)

Die Trauungszeremonie im Tempel ist eine heilige, freudebringende Angelegenheit, die sorgfältig vorbereitet werden soll. Die Kirchenführer haben die Aufgabe, die Brautleute in dieser Hinsicht zu beraten.

Es kommt vor, daß die Braut zur Eheschließung ein unpassendes Kleid in den Tempel mitbringt. Die Braut und ihre Eltern oder ihr Vormund müssen wissen, was erforderlich ist, bevor das Brautkleid angefertigt oder gekauft wird. Sie sollen auch wissen, daß im Tempel schöne, geschmackvolle Brautkleider vorhanden sind . . .

Alle im Tempel getragenen Kleider müssen weiß sein und lange Ärmel haben; sie dürfen in Schnitt und Stoffqualität nicht extravagant sein und keine auffälligen Verzierungen aufweisen. . .

Der Bischof soll diese Bestimmungen für Brautkleider möglichst früh mit der Braut und ihren Eltern besprechen . . .

(*Nachrichten*, Nummer 1/1992.)

Empfehlungen dürfen an die Missionare nur dann weitergegeben werden, wenn die Nichtmitglieder sich ausdrücklich mit einem Besuch einverstanden erklärt haben. Am erfolgreichsten sind Empfehlungen von Nichtmitgliedern, die sich bereiterklärt haben, von Missionaren besucht zu werden. Wenn das Nichtmitglied diese Bereitschaft nicht zum Ausdruck gebracht hat, werden die Missionare selten eine Evangeliumsbelehrung vornehmen können. (Diese Bestimmung bedeutet keine Änderung der Richtlinien für das Anfreunden, Missionieren oder eine sonstige reguläre Kontaktaufnahme durch Missionare.)

(*Nachrichten*, Nummer 1/1992)

Offizielle Richtlinien und Bekanntmachungen

MISSIONARE

PFAHL BERN

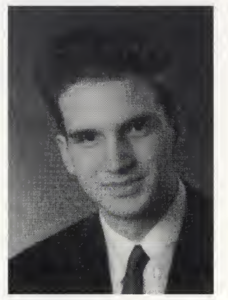
Zweig Aarau



Eva Wiese aus dem Zweig Aarau ist als Vollzeitmissionarin in die England-Mission Leeds berufen worden.

PFAHL NEUMÜNSTER

Gemeinde Langenhorn



Martin Witthopp aus der Gemeinde Langenhorn ist als Vollzeitmissionar in die Schweiz-Mission Zürich berufen worden.



Frank Diener aus der Gemeinde Langenhorn ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Berlin berufen worden.

PFAHL WIEN

Zweig Wels



Rafael Jaburek aus dem Zweig Wels ist als Vollzeitmissionar in die England-Mission London-Süd berufen worden.

PFAHL WIEN

Gemeinde Wien 2



Michael Husz aus der Gemeinde Wien 2 ist als Vollzeitmissionar in die Kalifornien-Mission Sacramento berufen worden.



Andreas Husz aus der Gemeinde Wien 2 ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Berlin berufen worden.



Marianne Teply aus der Gemeinde Wien 2 ist als Vollzeitmissionarin in die Deutschland-Mission München berufen worden.



Helmut Wondra aus der Gemeinde Wien 2 ist als Vollzeitmissionar in die Deutschland-Mission Düsseldorf berufen worden.

Wenn Ehepaare sich auf den Missionsdienst vorbereiten und dafür bereit sein wollen, müssen sie sich schon vor der Pensionierung darauf einrichten. Präsident Benson hat gesagt:

"Wir dringen darauf, daß Sie ernsthaft in Betracht ziehen, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Einige von Ihnen, den jüngeren Ehepaaren, haben schon einen Sohn auf Mission. Vielleicht ist es jetzt an der Zeit, daß Sie sich finanziell und auch sonst für den Missionsdienst bereitmachen."

(David B. Haight, GK, April 1985.)

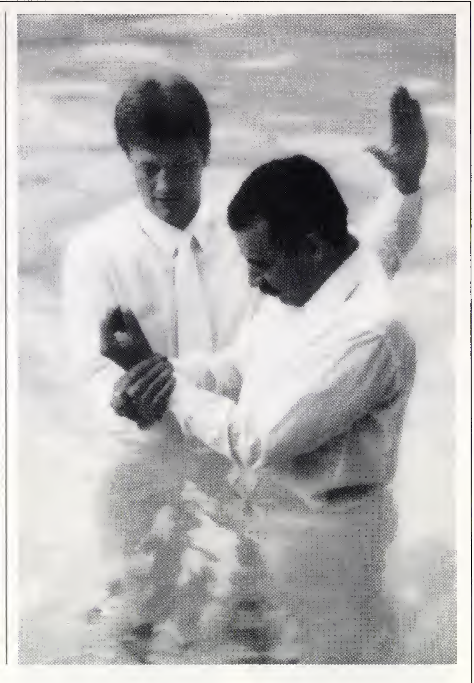
MISSIONARE

PFAHL STUTTGART

Gemeinde Esslingen



Josef Perle und seine Frau Christa aus der Gemeinde Esslingen sind als Vollzeitmissionare in die Deutschland-Mission Dresden berufen worden.



Begeisterung für das Werk des Herrn

Gemeinde-Tempelfahrten sind seit vielen Jahren Tradition bei den Mitgliedern in Duisburg. Um dies fortzusetzen, lud der HP-Gruppenleiter zwölf Brüder und Schwestern zu einem dreimonatigen Tempelvorbereitungsseminar ein mit dem Ziel, bei der nächsten Tempelfahrt dabeizusein.

Mehr als dreißig Mitglieder besuchten daraufhin den Tempel, um neue Bündnisse einzugehen und den Verstorbenen zu dienen. Alle erlebten eine wunderbare Zeit des Dienens und der geistigen Erbauung.

Reiner Gründel



Regions-Schwesternkonferenz in Düsseldorf

"Ich hoffe, daß jede Frau erhobenen Hauptes in die Zukunft schreiten kann mit dem Bewußtsein, daß sie zu ewigem Fortschritt fähig ist, daß sie die Stärke hat, mit jeder Situation, die das Leben bringt, fertig zu werden und mit dem Recht darauf, die Richtung ihres Lebens selbst zu bestimmen." (Barbara B. Smith)

Unter diesem Leitgedanken fand am 13. Juni die Regions-Schwesternkonferenz statt. Die Pfahl-FHV-Leitung freute sich, etwa 420 Schwestern und auch einige Brüder begrüßen zu können. Als besondere Gäste wurden unser Regionalrepräsentant, Elder Back, und seine Frau sowie die Präsidenten der Pfähle Dortmund und Düsseldorf, Bruder Duwe und Bruder Braun, willkommen geheißen.



Nach einem Grußwort von Präsident Braun galt die Aufmerksamkeit dem Thema: "Was habe ich von meiner Mutter gelernt – was habe ich übernommen, was habe ich verändert?" Ruth Hoen, Anke Claßen und Eva Back sprachen außerordentlich eindrucksvoll und sensibel über ihre eigene Beziehung zur Mutter. "Zeit für mich" – zu diesem Thema stellte Margot Bäder fest, daß wir hin und wieder in der täglichen Betriebsamkeit innehalten, Ruhe finden und unser Leben aus einer gewissen Distanz betrachten sollen, so wie ein Künstler gelegentlich von seinem Werk zurücktritt, es aus der Entfernung ansieht und feststellt, wo etwas verändert werden muß.



Nach einem Zeugnis von Monika Maaß sprach Heike Becker-Kamm zum Thema "Tu etwas für dich selbst". Sie wies darauf hin, daß Nächstenliebe und Eigenliebe zusammengehören, denn es heißt: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Das Familienleben ist so zu gestalten, daß die Bedürfnisse *aller* Familienmitglieder berücksichtigt werden.

In der Mittagspause konnten die Schwestern eine Buchausstellung mit Büchern von der Kirche und



anderer Literatur sowie die Ausstellung "Töchter Gottes" besuchen, wodurch die Aussagen der Konferenzansprachen noch vertieft wurden.

"Dies ist eine Zeit, in der ernsthafte, klardenkende Frauen gefragt sind, die für ein Klima des Friedens, der Harmonie und der Rechtschaffenheit sorgen. Lassen Sie solche Frauen zusammenarbeiten, um eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Probleme unserer Gesellschaft mit Verstand, Achtung vor den Menschen und Sorge für sie gelöst werden können." Diesem Zitat von Marvin J. Ashton waren die Ansprachen von Bärbel Weinand, Magda Bäder und Elvira Krause gewidmet. Anhand vieler Beispiele wurde deutlich, wie wir durch Liebe und Verständnis, unsere Talente, unser Wissen und unser Zeugnis von Jesus Christus viel Gutes bewirken können.

Wieviel Erfolg unseren Bemühungen beschieden ist, hängt nicht zuletzt davon ab, daß wir lernen, das Rechte zur rechten Zeit zu tun. Wir müssen Weisheit lernen und flexibel sein, damit wir Freude haben und das Beste aus dem machen, was das Leben mit sich bringt. Diese Gedanken von Jane Wolferts führte Elder Back weiter, indem er uns ermahnte, die Aufgaben, die der Herr uns zugedacht hat, treu zu erfüllen. Der Herr liebt alle seine Kinder. Der Wert eines Menschen und seine individuelle Würde sind unabhängig von Alter, Familienstand oder sonstigen Lebensumständen.

Bemerkenswert war auch die Ansprache von Bruder Peter Lohse aus Krefeld zum Thema "Die Frauenhilfsvereinigung und die Gleichberechtigung der Frau". Er führte aus, daß die Geschichte der Menschheit immer auch eine Geschichte der Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau gewesen sei und gab zu bedenken, daß nur der liebevolle und gleichberechtigte Umgang der Geschlechter miteinander zu einer ausgeglichenen und friedvollen Gesellschaft führen kann. Er hob auch die Errungenschaften der Schwestern hervor, wie die Erlangung des Wahlrechts, Zugang zu den Universitäten und Einzug in die Politik. Zum Schluß sagte Bruder Lohse: "Allen Schwestern wünsche ich, daß sie ihr persönliches Gleichgewicht unter allen denkbaren und möglichen Lebensweisen finden und damit glücklich und Teil eines Systems werden, in dem es nicht um Herrschaft, sondern um Errettung geht."

Die musikalischen Darbietungen – gestaltet vom Schwesternchor des Pfahls Düsseldorf, Ruth Hoen (Chor und Gesang), sowie Karen Braun (Violine) und Angelika Günther (Klavier) – trugen sehr zur Geistigkeit und zum Gelingen der Konferenz bei.

Elvira Krause

Pfingstlager des Stammes Helaman

Das Pfingstlager unserer AP-Scouts, des Stammes Helaman, hat fast schon Tradition: Es fand zum vierten Mal statt, und zwar in Herborn. 31 Scouts und 9 Betreuer lernten sich bei den verschiedenen Aktivitäten besser kennen und mehr schätzen. An einem Nachmittag beispielsweise war die Aufgabe, einen Gürtel selbst herzustellen. Es ging nicht nur darum, die Gürtelschnalle selbst anzunieten, sondern auch frei erfundene Motive mit Verzierungen und Buchstaben konnten selbst eingeprägt werden. Beim Sportabend und dem mehrstündigen Geländespiel kamen nur einige in die Nähe ihrer Leistungsgrenze. Am späten Samstagabend fand noch eine Zeugnisversammlung statt.

Das Wetter war uns wohlgesonnen, so daß auch alle Sonntagsversammlungen im Freien stattfinden konnten. An diesem Tag kamen auch Pfahlmissionspräsident Horst Krienke und seine Gattin zu Besuch, um uns auf einen späteren Pfahlmissionstag vorzubereiten.

Zum Schluß gab es für jeden Teilnehmer als große Überraschung ein eigens angefertigtes Abzeichen, das an die bisher vier Pfingstzeltlager unseres Stammes erinnert.

Werner E. Villwock





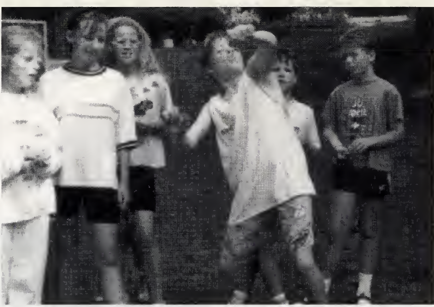


Gemeinde Osnabrück

PV-Kinder-Olympiade

Dank der tüchtigen Hilfe ihrer beiden Ratgeberinnen Ulrike Escholt und Rita Hormann konnte die PV-Leiterin der Gemeinde Osnabrück einen kleinen Traum verwirklichen, nämlich eine PV-Kinder-Olympiade zu veranstalten.

Alle Teilnehmer, und zwar groß und klein, hatten viel Spaß bei den lustigen Disziplinen. Eine besonders interessante Erfahrung war das Rückwärtsspringen – der Körper will nach vorn, aber gegen alles Gefühl muß er nach hinten springen! Das Erbsenweitspucken brachte die Sportler zum Lachen, und so mancher mußte erleben, daß gleichzeitig lachen und spucken gar nicht so einfach ist. Mit großem "Iiih!" nahm man die nassen Teebeutel entgegen, die dann unter Anfeuerungsrufen meterweit geworfen wurden.



"Erbsenweitspucken"



Paarlaufen mit zusammengebundenen Beinen



Beim Paarlaufen wurde das rechte Bein eines Sportlers mit dem linken Bein eines anderen zusammengebunden. Dann galt es, den richtigen Takt zu finden, denn so kommt man nur gemeinsam ans Ziel. Und noch mehr Disziplinen gab es zu bewältigen: Sackhüpfen, Ballwerfen duch die olympischen Ringe und das unvermeidliche Eierlaufen sind nur einige.

Der absolute Höhepunkt des Tages aber war das Wasserbombenwerfen. Zum allgemeinen Vergnügen boten sich Schwester Hormann und – aus der Gruppe der Fröhlichen Mädchen – Melanie Weigel als lebende Ziele an. Jeder Treffer löste Jubel aus.

Zum Abschluß gab es eine Grillparty im nahen Garten von Elke Weigel. Am Grill sorgte der AP-Scout Jared Reinke fleißig für das leibliche Wohl. Dann wurde jedes Kind noch mit einer süßen Medaille dekoriert und erhielt eine Urkunde; beides wurde mit leuchtenden Augen entgegengenommen.

Alle waren sich einig: Das war eine ganz tolle Olympiade!

Ingrid Reinke

8. HLT- Soldatentagung

Wehrpflichtige, Zeit- und Berufssoldaten – vom “einfachen” Soldaten, der sich noch in der Grundausbildung befindet, bis zum Stabsoffizier – trafen sich vom 17. bis 20. Juni in der Jugendherberge Wetzlar zur diesjährigen HLT-Soldatentagung.

Organisiert und geleitet wurde das Treffen vom Beauftragten für die Mitglieder der Kirche in der Bundeswehr, Bruder Jürgen Warnke, der die Funktion eines “Militärgeistlichen” für diese Mitglieder in ehrenamtlicher Nebenfunktion wahrnimmt.

Wie auch in den Jahren zuvor übernahm das Bundesministerium für Verteidigung die Reisekosten und gewährte für die Teilnahme zudem Sonderurlaub.

Neben dem Erfahrungsaustausch und vielen informellen Gesprächen über die mannigfachen Besonderheiten des militärischen Alltags als Heiliger der Letzten Tage stand ein abwechslungsreiches Programm im Mittelpunkt der Tagung:

- Bruder Günter Kollmeier führte eine Schulung über “Zeitmanagement” durch und vermittelte dabei viele lehrreiche Erkenntnisse, und zwar nicht nur für Soldaten in Führungsverwendungen.
- Bruder Frerich Görts sprach über physiologische Vorgänge im Lernprozeß des menschlichen Gehirns, wobei er Parallelen zu theologischen Lehren zog.
- Bruder Uwe Drews berichtete über die Erfahrungen aus dem Golfkrieg hinsichtlich Gefechtsstreß und Führung auf dem Gefechtsfeld, ein Thema, dem er sich auch im dienstlichen Bereich widmet.
- Der Abteilungsleiter des Bildungswesens der Kirche (CES), Bruder Heinz-Kraft von Selchow, sprach über individuelle Werte, Bedürfnisse und Persönlichkeitsbildung, verdeutlicht und erfahrbar gemacht durch Übungen.
- In einem zweiten Beitrag referierte Bruder Drews über die Bedeutung der Qumran-Funde vom Toten Meer und der gnostischen Bibliothek von Nag Hammadi für Heilige der Letzten Tage.
- Bruder Horst-Dieter Sperling, Präsident des Pfahles Frankfurt, leitete eine Fireside über das Wort der Weisheit, wobei er auch eigene Erfahrungen als Reserveoffizier einbringen konnte.
- Als Teilnehmer des Zweiten Weltkrieges berichtete Bruder Kurt Kröll von seinen Erfahrungen als Marineoffizier.

Die Tagung wurde abgerundet durch eine Besichtigung des Doms in Wetzlar, einige sportliche Aktivitäten sowie ein Gespräch mit Vertretern von armenischen Jugendverbänden in Deutschland, die sich zur selben Zeit in der Jugendherberge aufhielten. Einige Soldaten nahmen auch die Einladung zu einem Gottesdienst nach dem orthodoxen Ritus der armenischen Nationalkirche wahr und sprachen anschließend ausführlich mit dem armenischen Bischof.

Die fünfzehn Teilnehmer beendeten diese Tagung mit dem festen Vorsatz, sich im nächsten Jahr wieder zu treffen, verbunden mit einer herzlichen Einladung – auch für alle zukünftigen Mitglieder im Wehrdienst.

Uwe Drews



Jugendtagung auf der Saldenburg

Unter dem Vorsitz des Pfahlpräsidenten Lutz Herber und seines Ersten Ratgebers, Harald Staiger, versammelten sich die 12- bis 18jährigen Jugendlichen des Pfahles München auf der geheimnisumwitterten Saldenburg bei Passau zu ihrer "JUTA 1992".

Über 120 Mitglieder vergaßen schnell den Alltag, als sie am Abend des Anreisetages das Tanzbein schwingen oder den umliegenden Wald durchstreifen konnten.

Am zweiten Tag der Jugendtagung wurden Roadshows zum Thema Werbung vorbereitet. Sabine Roggermeier und Birgit Ebner erfreuten alle Teilnehmer mit dem Spiel "Menschen sind, damit sie Freude haben können".

Am Sonntag leiteten der Priester Christian Roggermeier und der Diakon Luca Kovacic die parallel stattfindenden Abendmahlsversammlungen vorbildlich.

David Picken und Bruder Grünauer aus Salzburg sorgten am Sonntagabend für eine erbauende Fireside. Die Kollegiumspräsidentschaften der Diakone und der Lehrer sowie die Assistenten der Kollegiumspräsidenten der Priester wurden von Bruder Lackner und Bischof Kainzbauer in Sachen Vorbereitung und Durchführung von Versammlungen sowie in der Erstellung eines Dreimonatsplans für Aktivitäten geschult.

Am Montag waren die Eltern mit zur Vorführung der Roadshows eingeladen. Mit viel Applaus und loben-



den Äußerungen wurden die Mühen der Darsteller belohnt. Den Abschluß der Tagung bildete die Zeugnisversammlung, die sicherlich allen in Erinnerung bleiben wird.

Mary Gildner, die Pfahl-JD-Leiterin, die für jeden ein aufmunterndes Wort parat hatte, schloß die Tagung mit den Worten: “Ich hab' euch alle lieb; denkt daran, ihr seid Kinder des himmlischen Vaters und damit etwas Besonderes; ihr seid niemals allein.”

Engelbert Lackner





DISTRIKT NÜRNBERG

Volles Haus in Nürnberg

Am 8. Juli gab es im Gemeindehaus von Nürnberg einen ganz besonderen Vortragsabend. Als Gastredner konnte der Vorsitzende der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, Stadtrat Arno S. Hamburger, gewonnen werden. Das Thema des Abends lautete: “Israel – ein lebendiges Wunder der Gegenwart”. Das Interesse der Mitglieder und der Bürger von Nürnberg war so groß, daß der Beginn der Veranstaltung um 15 Minuten verschoben werden mußte, damit noch zusätzliche Stühle aufgestellt werden konnten. 160 Zuhörer waren schließlich erschienen, darunter auffallend viele junge Menschen. Distrikts-Missionspräsident Jörg Fischer, der auch das vorbereitende Gespräch mit Herrn Hamburger geführt hatte, leitete die Veranstaltung. Zunächst gab es einen Diavortrag von Bruder David Schauperl, der im vergangenen Jahr den Staat Israel bereist hatte. Einer musikalischen Einlage folgte dann der Höhepunkt des Abends, nämlich der Vortrag von Herrn Hamburger.

Der Redner ging zunächst auf die historischen Grundlagen des Staates Israel ein und führte durch Teile des Alten Testaments. Danach kam die Betrachtung der jüngeren jüdisch-israelischen Geschichte. Die Zuhörer zeigten sich sehr beeindruckt von dem, was Herr Hamburger während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und der Auswanderung in das damalige britische Mandatsgebiet erlebt hat. Durch sachliche Darstellung der Fakten im Zusammenhang mit der Staatsgründung 1948 und den vielen Kriegen konnte Herr Hamburger viele Fragen beantworten und manchen Irrtum richtigstellen. Auch die aktuelle Situation in Israel wurde kompetent beleuchtet und verständlich dargestellt.

Bruder Jörg Fischer sagte in seinem Schlußwort, Stadtrat Hamburger habe bereits bestehendes Interesse der Zuhörer an Israel sicherlich noch verstärkt. “Jedoch”, so Bruder Fischer, “braucht Israel nicht nur unser Interesse, sondern es ist angesichts der aktuellen innenpolitischen Entwicklung besonders wichtig, Vorurteilen und unsachlichen Argumenten entgegenzutreten.” Zum Abschluß überreichte Bruder Fischer unserem Gastredner noch ein Geschenk zur Erinnerung an diesen Abend.

Der Vortragsabend war ein gelungener Beitrag zur Verbesserung des christlich-jüdischen und des deutsch-israelischen Verständnisses.

Jörg Fischer





Großfamilie läßt sich für ihre Vorfahren taufen

Der Grundstein dazu wurde 1988 im kleinen Schweizer Voralpendorf Gais gelegt. Ein Kind einer Mitgliedsfamilie namens Abderhalden besuchte mit einem Mädchen, das ebenfalls Abderhalden hieß, die gleiche Schulklasse.

Bruder Richard Abderhalden knüpfte mit dieser Familie, die nicht der Kirche angehörte, schnell Kontakt, mit der Absicht, eventuelle Verwandtschaft zwischen ihnen nachzuweisen. Seine Hoffnungen wurden nicht enttäuscht, denn beim ersten Besuch erfuhr er, daß der Großvater des Mädchens aus persönlichem Interesse eine Art Ahnenforschung betrieben hatte. Aus dieser Zusammenstellung konnte die Verwandtschaft schließlich nachgewiesen werden.

Der Geist der Ahnenforschung schien buchstäblich zu erwachen. Mitglieder und Nichtmitglieder aus der Verwandtschaft forschten in der Vergangenheit. Wie ein Geschenk vom Himmel konnte zudem für wenig Geld auf eine private, nichtkirchliche genealogische Sammlung mit Tausenden von Namen zurückgegriffen werden. Als Ergebnis davon wurde 1989 die "Abderhalden-Gemeinde" ins Leben gerufen, zu der sich 450 Erwachsene und etwa 100 Kinder als Verwandte begrüßen konnten.

In der ersten Hälfte dieses Jahres lagen die ersten paar hundert Namen für die stellvertretende Arbeit im Frankfurt-Tempel bereit. Drei Generationen Mitglieder aus dieser Verwandtschaft fuhren sodann zum Tempel, um die Arbeit zu tun. Der Geist, der dabei von allen empfunden wurde, wird nicht so schnell vergessen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl untereinander wurde erheblich gestärkt.

Manfred Abderhalden

DAS FORUM

Wie lehren wir unsere Jugendlichen den richtigen Umgang mit dem anderen Geschlecht?

Wir tun zum Beispiel folgendes, um unsere Jugendlichen den richtigen Umgang mit dem anderen Geschlecht zu lehren:

- Halten Sie die Jugendlichen dazu an, die Broschüre *Für eine starke Jugend* zu lesen, die von der Kirche herausgegeben worden ist. Mein Mann ist Bischof, und er spricht auf Firesides über die Grundsätze, die in der Broschüre erörtert werden.
- Sprechen Sie schon früh mit den Kindern über den Umgang mit dem anderen Geschlecht. Ich habe mit meinen Kindern schon darüber gesprochen, als sie erst sechs, sieben Jahre alt waren. Sie haben dann interessanterweise immer davon gesprochen, daß ihre Altersgenossen "miteinander gingen". Das hat uns dann zu Gesprächen darüber angeregt, ab wann ein Junge und ein Mädchen allein miteinander ausgehen sollen, nämlich frühestens mit sechzehn, und wie sie miteinander umgehen sollen.
- Sprechen Sie schon lange vorher darüber, welche Erwartungen die Familie an die Jugendlichen richtet. Es gehört zum Beispiel auch dazu, daß sie wie verabredet nach Hause kommen. Ich werde nervös, wenn meine Kinder nicht pünktlich zu Hause sind. Sie wissen, daß ich auf sie warte, wenn sie zu spät kommen. Die Jugendlichen müssen wissen, wann sie zu Hause sein sollen.
- Halten Sie die Jugendlichen dazu an, daß sie die Angehörigen des anderen Geschlechts als Freunde sehen und nicht so sehr als Menschen zum Verlieben.
- Stellen Sie bestimmte Regeln darüber auf, mit was für Menschen die Jugendlichen ausgehen dürfen. Es dürfen nur solche Menschen sein, die sich an die Richtlinien der Kirche halten.
- Verleihen Sie den Grundsätzen, die in der Kirche gelehrt werden, zu Hause Nachdruck.

Was wir getan haben:

Den Jugendlichen unser Haus öffnen

Mein Mann und ich haben schon seit dreißig Jahren mit den Jugendprogrammen zu tun, und wir haben bereits sechs erwachsene Kinder und eins noch zu Hause. Wir haben viel Freude an den Jugendlichen – an ihrer Begeisterung, ihrer Ehrlichkeit. Vor kurzem hatte eine unserer Töchter ihren Abschlußball. Vor dem Ball waren noch zehn junge Paare bei einer Familie zu einer kleinen Party und Fotos eingeladen, dann fuhren sie zusammen zu dem Ball. Nach dem Ball kamen dann fünfzehn Paare zum Mitternachtsfrühstück zu uns.

Wir haben die Erfahrung gemacht, daß die Jugendlichen gern in Gruppen etwas unternehmen, weil sie sich dann nicht so verpflichtet fühlen. Sie sind entspannter, sind gern zusammen und teilen sich die Kosten. Wir finden es wichtig, daß noch mehr Eltern die Freunde ihrer Kinder regelmäßig zu sich einladen. Das wird auch im JD-Handbuch und in der Broschüre *Für eine starke Jugend* angeregt. Die Eltern, die so etwas nicht machen, tun uns leid, weil wir dabei soviel Spaß haben.

Außerdem müssen Eltern und Jugendliche gemeinsam Regeln für den Umgang zwischen Jungen und Mädchen aufstellen. Die Eltern müssen vielleicht mehr zuhören, Vorschläge machen und dann Vertrauen üben, dürfen aber keinen Zweifel an den Konsequenzen lassen.

Sie Achtung lehren

Voraussetzung dafür, daß die Jugendlichen den richtigen Umgang mit dem anderen Geschlecht lernen, ist, daß sie Achtung vor ihren Mitmenschen lernen. Dann haben sie auch eine Grundlage für vernünftige Entscheidungen.

Sie müssen lernen, daß sie ihren Eltern und den Eltern der Jungen bzw. Mädchen, mit denen sie Umgang haben, rechenschaftspflichtig sind. Wenn sie sich mit der Heimkehr verspäten, müssen sie anrufen.

Familienziele

Im Laufe der Jahre ist mein Glaube gewachsen. Durch Beten und dadurch, daß wir auf den Rat unserer Propheten hören, haben mein Mann und ich zu bestimmten Zielen gefunden, die uns bei der Erziehung unserer Kinder helfen. Dazu gehört:

- Ihnen Freund sein. Sie kennenlernen. Sie bei dem, was sie tun, und im Umgang mit ihren Freunden unterstützen.
- Gemeinsam als Familie etwas unternehmen, auch wenn das nur bedeutet, daß man mit einem Kind allein ein Eis essen geht.
- Schon früh Regeln aufstellen, damit sie wissen, was von ihnen erwartet wird.
- Den Familienabend sinnvoll gestalten, gemeinsam beten und gemeinsam in den heiligen Schriften lesen.

Entscheidungsfreiheit

Das Wichtigste, was wir in der Zeit, als unsere Kinder mit Jungen bzw. Mädchen ausgingen, gelernt haben, ist, daß jedes anders ist und auf Regeln anders anspricht. Es war eine Familienregel, daß sie erst mit sechzehn allein mit einem Jungen bzw. Mädchen ausgehen durften, was auch bei den meisten gut geklappt hat.

Wir haben uns immer dafür eingesetzt, daß sie zu mehreren ausgegangen sind, bis sie älter waren, aber manchmal ging das nicht so gut. Und wir haben

DAS FORUM

im Laufe der Jahre gelernt, ihnen zu vertrauen und einzusehen, daß sie ihre Entscheidungsfreiheit haben.

Eins unserer Kinder konnte es zum Beispiel nicht gut haben, daß wir ihm vorschrieben, wann es zu Hause sein sollte. Schließlich mußten wir ihm vertrauen und diese Vorschrift aufheben. Da fing er an, von sich aus zu einer vernünftigen Zeit nach Hause zu kommen. Das funktioniert sicher nicht bei jedem, aber bei uns hat es funktioniert.

Wir haben außerdem von unseren Kindern erwartet, daß sie nach ihren Verabredungen zu uns kamen und uns davon erzählten. Das haben sie auch getan.

Wir haben mit unseren Kindern Höhen und Tiefen erlebt. Wir lehren unsere Kinder, was wir können, aber wir müssen auch einsehen, daß sie die Verantwortung für ihre Entscheidungen tragen.

Gute Umgangsformen

Es ist wichtig, daß ein Kind schon vor dem sechzehnten Geburtstag die wichtigsten Regeln gelernt hat. Wir brauchen den Familienabend, das Familiengebet und das gemeinsame Schriftstudium. Wir müssen über die Tempelehe sprechen, damit die Jugendlichen sich fest vornehmen, im Tempel zu heiraten. Wenn sie dieses Ziel vor Augen haben, wenn sie anfangen, mit Jungen bzw. Mädchen auszugehen, gehen sie auch richtig mit dem anderen Geschlecht um.

Die Kinder müssen zu Hause auch gute Umgangsformen lernen. Sie müssen am Beispiel ihrer Eltern sehen, wie Mann und Frau miteinander umgehen.

Außerdem ist es wichtig, daß die Jugendlichen alles mögliche gemeinsam unternehmen – im Park schaukeln gehen, bei einem Dienstprojekt im Altenheim mitmachen, Spiele spielen, die Spaß machen. Dabei lernen sie einander besser kennen und sehen, welche Eigenschaften die anderen wirklich haben. Und sie können sich überlegen, welche Eigenschaften ihr zukünftiger Ehepartner haben soll.

Zusammenfassung:

1.

Mit den Jugendlichen die Broschüre *Für eine starke Jugend* lesen und darüber sprechen.

2.

Die Jugendlichen bei ihren Aktivitäten unterstützen und daran Anteil nehmen.

3.

Zu Hause die Grundsätze des Evangeliums lehren; schon frühzeitig Regeln festlegen und deutlich sagen, was in der Familie erwartet wird.

4.

Ihnen Achtung vor ihren Mitmenschen vermitteln und ihnen gute Umgangsformen beibringen.

